

## Zur Kriegslage

Vom Isonzo zur Piave. Die Linie Benedig-Berona-Brescia-Bergamo. Die französische Entschärme. Cadorna und Diaz. Die Engländer in Gaza und Paschendaale. Die Entscheidungsfront

Wenn die Ereignisse so ins Rollen gekommen sind, wie dies jetzt der Fall ist, tut die Betrachtung gut daran, sich kurz zu fassen, nachdem die Entwicklung zu Beginn der Operationen vorgezeichnet worden ist. Am 19. Oktober glaubten wir sagen zu müssen, daß man großen Kampftagen entgegengehe. Damals war die italienische Front soeben lebendig geworden. Am 24. Oktober wurde die im Gewaltmarsch nach vorn gerissene Armee Below zwischen Flitsch und Tolmein eingesetzt und die allgemeine Offensive an der italienischen Front eröffnet. Als wir am 26. Oktober schrieben, daß die deutsch-österreichische Offensive noch nicht voll in die Erscheinung getreten sei und die Italiener jetzt die strategische Zwangslage auskosten müßten, in der sie sich seit Kriegsbeginn befänden, kamen die Ereignisse einer Lawine gleich ins Rollen, um dem Kriege wiederum eine entscheidende Wendung zu geben.

Schon am 31. Oktober konnte man die strategische Entwicklung der Operationen in Oberitalien bestimmen, indem man schrieb, der italienische Generalissimus müsse froh sein, die Trümmer seiner Isonzoarmeen hinter den Tagliamento und in eine Reduktstellung zu retten, um im großen die Linie Benedig-Berona zu verteidigen. Die 4. italienische Armee war damals schon in Gefahr, den Abzug aus den Kärntner Grenzpfässen nach Belluno und Feltre nicht mehr vollzählig vollziehen zu können. Heute wissen wir, daß sie größere Staffeln opfern mußte, um sich in der Richtung auf den Piaveabschnitt zu retten. Konzentrisch zusammengeschoben, suchten die 4., 3. und 2. italienische Armee nach einem Verlust von 250.000 Gefangenen und über 3000 Geschützen so schnell als möglich den Piaveabschnitt zu erreichen und müssen auf diesem Rückzug in beschleunigtem Fluß gehalten werden, da der Feind inzwischen den Livenzabschnitt überwunden hat und scharf nachdrängt und zwischen der Brenta und der Etsch noch schwarzes strategisches Gewölk über Asiago-Arsiero hängt, das sich jeden Augenblick entladen kann, um die geschwächte Nordflanke des zum Aufstellungsraum gewordenen Bogenstückes Benedig-Bicenza-Berona einzureißen. Damit nicht genug, droht auch westlich des Gardasees österreichischer Druck, der die französisch-englisch-italienische Heeresleitung zwingt, starke Kräfte in der Linie Brescia-Bergamo bereitzustellen und die zwischen Benedig und Verona noch ungeordnet sich ballenden italienischen Massen vor einer Umgehung zu sichern.

Die strategische Lage der Italiener ist auf große Resignation gestimmt. Sie können nichts anderes tun, als dem Andrang des Feindes wehren, der nicht locker läßt und während der Verfolgung bereits Truppen zu freiem operativen Gebrauch ausscheidet, die er auf der verkürzten Angriffsfront zwischen dem Meere und den Bizantinischen Alpen nicht mehr nötig hat. Strategische Möglichkeiten bieten sich den Italienern also kaum, ehe sie die Etschlinie armiert haben. Sie können zwischen Benedig und Verona mit Aussicht auf Erfolg nur dann eine Schlacht wagen, wenn sie glauben, die feindliche Front sprengen zu können. Daran ist nicht zu denken. Passive Verteidigung des Piaveabschnittes kann nur Zeitgewinn bringen, der unter Flankenbedrohung erkämpft werden muß. Diese Flankenbedrohung aber könnte nur durch rücksichtsloses Eingreifen einer großen englisch-französischen Armee beschworen werden. Es wird den Alliierten aber schwerlich gelingen, die dazu notwendigen 300.000 Mann rechtzeitig bei Verona und Brescia zu versammeln; sie werden sich vielmehr mit Aushilfsoperationen begnügen.

Die Entwicklung wird daher nach wie vor vom Verfolger bestimmt, der nach Erreichung des Piaveabschnittes die Front zwischen den Dauerstellungen des Südtirol und der Adria auf 120 Kilometer verkürzt und dem Gegner das strategische Joch auferlegt hat. Es bleibt abzuwarten, ob sich die Entwicklung gradlinig vollzieht und in welchem Maße sie durch politische Erwägungen bestimmt wird. Daß es sich um eine Krise des Krieges handelt, die der Entente viel zu spät sichtbar geworden ist, obwohl sie in der Entwicklung vorgezeichnet lag, bedarf keines Beweises mehr. Die Einbußen der

italienischen Armee an strategischem Raum, lebendigen Kräften und Material sind schon so groß, daß der amerikanische Einsatz zum großen Teil ausgeglichen erscheint.

General Cadorna, dessen bis zur Ertötung der Initiative der Unterprüfung und der Anwendung von Gegenmaßnahmen gesteigerte Methodik Schiffbruch gelitten hat, ist inzwischen von der Leitung der Operationen zurückgetreten und hat in General Diaz einen Nachfolger erhalten, der vorläufig mehr reorganisierend als operativ tätig sein wird. Vielleicht rühmt die Stefanimedung vom 9. Nov. ihn nicht umsonst als Organisator. Es handelt sich darum, drei Armeen neu zu gliedern, eine Reihe von Brigaden frisch aufzustellen, den Geschützpark des ganzen Heeres neu zu gruppieren und den Truppen die Kampffreudigkeit wiederzugeben. Das ist eine außerordentlich schwierige Aufgabe, die unter dem Drängen des Feindes überhaupt nicht vollzogen werden könnte, wenn nicht das englisch-französische Hilfskorps handelnd dazwischentritt. Da die französisch-italienischen Bahnen schwerlich mehr als 10 Divisionen zur Front schieben können, ehe die deutsch-österreichische Heeresleitung zu neuen Schlägen ausholt, ist nicht abzusehen, wie die Wiederherstellung der strategischen Lage ohne eine Gefährdung der Lombardei zustande kommen soll.

Die Italiener haben sich während dieses unglücklichen Feldzuges sicher nicht schlecht geschlagen und sind nicht etwa in einen allgemeinen taktischen Zusammenprall geworfen und in Auflösung zurückgejagt worden, sondern wurden nach dem strategischen Durchbruch und der Aufrollung ihrer Isonzofront durch Befehle zurückgerissen, die sie vor völliger Vernichtung bewahren sollten. Ihre Nachhut, große wie kleine, haben standhaft gefochten, bis ihnen die Abzugsstrahlen abgeschnitten wurden. Wie so oft in diesem Kriege haben also auch diesmal operative Ueberlegenheit der Führungen und größerer Zusammenhalt der militärisch reicher besetzten Masse den Ausschlag gegeben; beides fand sich auf Seiten der deutschen und österreichischen Armeen.

Unterdessen rennen die Engländer immer noch mit gekenteter Stirn gegen die deutsche Flandernfront, wo sie am 6. November das befestigte Paschendaale erobert haben. Sie stehen jetzt auf der Höhenwelle, die sich östlich Paschendaale gegen Roulers zu verliert, sind aber bei Gheluvelt noch nicht so weit gelangt und empfinden den Druck vom Houthousterwalde her mit jedem Tage schwerer in der linken Flanke. Die Armee Anthonine wird daher ihre Angriffe auf den Wald erneuern müssen und die gerade Linie

Poelkapelle-Diznuiden zu erstreiten suchen, damit der linke Flügel weiter vorgeschoben werden kann. Bezeichnenderweise liegen Diznuiden, Essen und Beerst unter schwerem englisch-belgischen Feuer, das wohl bald von Infanterieangriffen gefolgt wird. Die englische Heeresleitung bleibt dabei, jeden Tag eine Anzahl von Quadratmetern mit Granaten umzupflügen und schrittweise gegen die Linie Roulers-Thourout vorzubringen, hat also immer noch nicht auf das mechanische Verfahren verzichtet, das durch die Anwendung von Gas, Feuerwalzen und Tanks und das Vorschieben lebendiger Massen einen operativen Erfolg zu erringen sucht. Das gewaltige Uhrwerk wird täglich neu aufgezogen. Die deutsche Heeresleitung begegnet dem Angriff immer noch mit elastischer Abwehr, die ungeheure Anforderungen an den Verteidiger stellt, aber sicher einem operativen Gegenzug Platz machen wird, wenn die Lage dies erheischt. Das ist am Chemin des Dames in Gestalt einer Zurücknahme auf das Massiv hinter der Ailette geschehen, wo seither die Handlung im Zwischenakt gebunden liegt, während in der Belforter Senke Ablenkung gesucht wird.

Der von den Engländern neu organisierte Feldzug gegen Palästina hat am 7. November zur Einnahme von Gaza geführt. Der glückliche Nachfolger Murrays, General Allenby, hat sein Ziel erreicht, indem er seinen starken berittenen rechten Flügel auf Bersheba geworfen und dadurch die Befestigungen von Gaza von rechts her umfaßt hat. Da schon im Frühling sichtbar war, daß die Türken in richtiger Einschätzung der allgemeinen Lage von exzentrisch geführten Feldzügen absahen und daran gingen, eine große Zentralgruppe zu schaffen, um die Entwicklung zwischen den exzentrischen Punkten Ersingjan, Samarra und Gaza hinzuhalten, bis der Krieg auf den europäischen Schlachtfeldern in die Entscheidung gewachsen war, lassen sich aus der Einnahme Gazas keine weiteren Schlüsse ziehen. Es wird sich zeigen, ob Dschemal Pascha nun zwischen Gaza und Jerusalem auf verkürzten Operationslinien den Kampf wieder aufnimmt.

Je länger der Krieg dauert, desto mehr konzentriert sich alles auf eine große Entscheidung an der jetzt von Benedig bis Neuport zu bestimmenden Westfront, soweit nicht wirtschaftliche Momente und politische Entwicklungen den Ausgang des Krieges bestimmen.

Bern, den 9. November 1917: H. St.

11. XI. 1917

72